

Personen beschäftigt, darunter den Bürgermeister der Insel. Ich stieg aus und begrüßte ihn und erfuhr im Gespräch, dass man die Brücke zur Sprengung herrichte. Man wollte, wenn die Franzosen kämen, die Brücke in die Luft jagen und die Insel verteidigen. Die Alliierten standen damals bereits im Schwarzwald. Ich fuhr weiter zum Schloss Königsegg des Dr. Hohner, und mir war klar, dass ich versuchen musste, raschenstens mit den Bildern wieder von der Insel wegzukommen, sonst sass ich in einer Mausefalle. Alle meine anfänglichen Bedenken, als das Projekt Reichenau in Wien auftauchte, bekamen nun Gestalt und Wirklichkeit. Die seinerzeit in Wien mir gegenüber geäußerte Idee, bei Gefahr die Bilder auf Kähnen über den See in die Schweiz zu führen, wirkte an Ort und Stelle nur mehr lächerlich. Auf Königsegg traf ich Herrn Ratjen, dem ich von der Vorbereitung zur Brückensprengung erzählte. Ich wollte die Bilder nur dann ausladen, wenn ich einen hier stationierten Lastwagen zur Verfügung bekäme, mit dem ich jederzeit binnen kürzester Frist mit den Bildern wieder abfahren könnte. Ratjen seinerseits drängte darauf, nun einmal hier auszuladen, was ich verstand. Auf seine Intervention hatte Dr. Hohner uns sein Schloss als Bergungsort zugesagt, welcher letzterer wohl froh war, unser Anbot zu bekommen, da so sein Haus frei blieb von anderweitiger, viel unangenehmerer Bequartierung. Der Bürgermeister von Reichenau war aber schon misstrauisch geworden, weil die Bilder so lange nicht kamen, und Ratjen meinte mit Recht, wenn ich jetzt gleich wieder mit den Bildern abführe, käme der ganze Schwindel heraus.

Am nächsten Tag, den 3. April 1945, fuhren Ratjen und ich mit dem Personenauto nach Trossingen zu Dr. Hohner, um mit diesem die Frage eines Abtransportes der Bilder von Reichenau zu besprechen und um ihn um ein Lastauto zu ersuchen. Dr. Hohner und sein Rechtsanwalt (es war sein Schwiegersohn) erklärten mir in Trossingen, er könne die Bilder von der Reichenau nicht mehr weglassen. Wenn ich mit den Bildern wieder abführe, müsse er dies den staatlichen Stellen melden, um nicht seinerseits etwa dafür haftbar ge-

macht zu werden. So gross war damals noch die Furcht vor den Nazis. Er fürchtete, für die «Verschleppung» der Bilder zur Verantwortung gezogen zu werden. Wir verhandelten den ganzen Nachmittag, übernachteten und einigten uns tags darauf in der Art, dass ich im Schlösschen ein «symbolisches» Bilderdepot lassen solle. Mit dem Rest solle ich wieder wegfahren, man werde hievon niemand benachrichtigen. Für den Abtransport der auf der Reichenau verbleibenden Bilder wolle Hohner mir einen Lastwagen zur Verfügung stellen.

Als wir aber am 4. April mittags von Trossingen abfahren, kam eben die Nachricht, dass der von Hohner angebotene Lastwagen soeben von Tieffliegern in Brand geschossen worden sei. Auf dem Heimweg wurden wir selbst von zwei Tieffliegern angegriffen, wir rannten um unser Leben in einen nahen Wald und zum Glück wurden weder wir noch unser Auto getroffen.

Für uns war bei den Verhandlungen mit Dellbrügge ja die Tatsache, dass Hohner uns seinen Besitz auf der Reichenau als Depotraum zur Verfügung gestellt hatte, sehr wichtig, und Ratjen meinte sicher mit Recht, dass man Hohner nun nicht so arg bloss stellen dürfe. So hatte ich mich zu diesem demonstrativen Depot entschlossen.

Die Schofföre und die unentladenen Autos hatte ich im Hofe des Schlösschens stehen lassen, und am 4. April luden wir 165 zweitrangige Bilder aus und stellten sie im Schloss auf. Mit dem wertvollsten Rest hoffte ich noch irgendwie nach Vaduz durchzukommen. Abends fuhr ich ab. Dr. Hohner, der anwesend war, zeigte sich begreiflicherweise nicht sehr freundlich. Leider flog mein Manöver schon bei der Brücke auf. Dort arbeiteten noch immer Leute an der Vorbereitung für die Sprengung, und unglücklicherweise war der Bürgermeister auch dabei. Der sah sofort, dass die Wagen noch beladen waren, und der Einwand, dass im Schloss zu wenig Platz gewesen wäre, überzeugte ihn keineswegs. Erfahrungen der nächsten Tage machten auch die Annahme sehr wahrscheinlich, dass er die Grenzstellen informiert habe, man werde versuchen, mit den Bildern über die Grenze zu entkommen.